Sächsische Arbeiterzeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Dieses Blatt erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. Preis monatlich 50 Pf., Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. — Anzeigen die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 P

Nr. 20. Dresden den 14. Februar 1890.

Ausgabestellen: **Dresden:** G. Becker, Restaurateur, Freiberger Platz 8. Rudolph, Restaurateur, Jagdweg 12. Göllnitz, Restaurateur, Rosenstr. 55. Peter, Restaurateur, Feldschlößchenstr. 6. Lehmann, Barbier, Freibergerstr. Meyke Barbier, N. Plauenschestr. 58. Zehl, Restaurateur, Mittelstr. 6. G. Dietrich, Restaurateur, Schäferstr. 72. Roßle, Produktengeschäft, Friedrichstr. 9. W. Wechner, Konsumverein „Vorwärts", N. Kirchgasse. Neubert Produktengeschäft, Schäfergasse 21. Welde, Restaurateur, Turkgasse 5 b. Günther, Buchhandlung, Ziegelstr. 24. Harder, Barbier, Pragerstr. 46. Klage, Barbier, Seminarstr. Breiter, Schnorrstr. 44, Sonn. Bischau, Produktengeschäft, Victoriastraße 38. Frau Kayser, Weißwarengeschäft, Louisenstr. 58. Thalheim, Restaurateur, Schoßbrunnstr. 1. Lange, Restaurateur, Hechtstr. 21. Uhlisch, Restaurateur, Oppelstr. 38. Seidel, Hechtstr. 23, III. Förner, Restaurateur, Hechtstr. — **Löbtau:** Horn, Produktengeschäft, Wilsdrufferstr. Pfennig, Barbier, Dresdnerstr. Gerlitz, Barbier, Chemnitzerstr. 19. — **Striesen:** Konsumverein, 5. Straße. — **Plauen:** Konsumverein, Falkenstraße. — **Gorbitz:** Widel, Barbier. — **Pieschen:** Mücke, Barbier, Oststr. Kump, Produktengeschäft, Haldestr. 19. — **Kötzschenbroda:** Ed. Lehmann, Schneidermeister, Meißnerstr. 6. — **Potschappel und Niederpesterwitz:** Krätzschmar, Kaufmann. — **Neu-Leschütz:** C. Becker, Produktengeschäft, vis-à-vis dem Steiger. — **Unterweißig bei Potschappel:** Helm, Schneidermeister. — **Bankerode:** Reichold, 17, c. — **Friedrichstadt bei Dresden:** Wolf, Barbier. — **Großburgk:** Fleischer, Restaurateur, Nr. 106. — **Hainewalde:** Otto Horn, Nr. 12. — **Meißen:** G. Hein, Barbier, Gymnasialgasse 361. — **Löbsal bei Meißen:** Rich. Schulze, Kretschmermeister. — **Pausen:** Paul Vogt, Gasthaus zum goldnen Anker. — **Roßwein:** H. Altermann, Barbier. — **Pirna:** Fr. Deuschle, Langestr. 29. — **Lockstedt:** Franz Schulze, Zimmerer. — **Kamenz:** F. Eichler, Hetzdorferstraße, 241. — **Radebeul:** A. Herrmann, untere Bergstr. 9. — **Freiberg:** Müller, L. A.: G. Lange, Roßmarkt 19. — **Penken:** Gustav Hennig, Wollwarengeschäft, Marktgasse.

Wahlpolitik.

P. E. Wir Sozialdemokraten sind in der beneidenswerthen Lage, mit ruhigem Gewissen die Entwicklung der Dinge abwarten zu können — mit ruhigem Gemüth, denn wir haben weder zu fürchten, noch zu hoffen. Wir haben nicht zu hoffen, daß der Druck, der auf uns lastet, nachgiebt, wenn etwa ein weniger bekämpfhafter Reichstag zu Stande kommen sollte; aber auch nicht zu fürchten, daß dieser Druck uns irgendwie schädigen, in unsren Lebensinteressen verletzen könnte. Herr v. Puttkamer wappnet sich, wie er sich selbst ausdrückt, mit einer „starken Epidermis" vulgo „dickes Fell" — wir werden geschützt durch die moralische Ueberzeugung, daß wir ehrlich sind und unsere Pflicht thun. So hat ein Jeder nach seiner Natur seine Schutzwaffe, die ihn die Verfolgungen überleben läßt.

Wir können mit ziemlicher Genauigkeit das Gesicht der nächsten Zukunft malen: auf der einen Seite wird uns noch mehr von dem Konfekt der „Arbeiterfreundlichkeit" unserer hohen Regierung aufgetischt, auf der andern werden neue Stränge in die polizeiliche Knute eingeflochten; und in demselben Maße wird sich die Zahl der Bekenner der Sozialdemokratie vermehren. Weshalb sollen wir uns also so besonders darüber aufregen, wie der nächste Reichstag aussieht?

Indessen wird man schwer ein Gefühl der Neugierde unterdrücken können. Neugierig wird man trotz alledem sein; man bekümmert sich ja ohnehin oft um Sachen, die Einem sehr wenig angehen.

Und die Lage der Dinge ist auch dazu angethan, diese Neugierde wach zu rufen. Die Wahlpolitik der Regierung bleibt vollkommen unverständlich. Alle Parteien erwarten doch von dem nächsten Reichstag die wichtigsten Entscheidungen: ob das allgemeine Wahlrecht bestehen bleiben soll, was mit dem Sozialistengesetz wird, ob der nothleidende Junker noch neue Geschenke bekommen soll, damit er artig Thron und Altar bewacht — das sind doch schon ganz wichtige Fragen. Man sollte meinen, die Regierung müßte ein sehr großes Interesse daran haben, für diese Fragen wieder einen solchen Reichstag zusammen zu bringen, der „Ja" sagt. Und sie hatte ja auch allerlei bewährte Mittel an der Hand: rothes Gespenst, Kriegsgefahr und so fort. Allein die Regierung thut nichts. Kein Attentat wird „entdeckt", und keine Grenze ist durch rothe Punkte auf Karten bedroht. Nichts wird gethan!

Das muß den deutschen Reichsbürger doch sehr verwundern; denn er hat ja doch das Recht, von seiner Regierung bei den Wahlen tribulirt zu werden; wozu wäre denn die Regierung sonst da?

Aber die Regierung hüllt sich in Stillschweigen und bleibt in ihrer Unthätigkeit. Eine Wahlparole ist ja freilich ausgegeben, von der „Nordd. Allgem. Ztg.", die Parole: „Gegen die Sozialdemokratie und ihre Begünstiger"; aber sie rührt wohl eher von Herrn Kommissionsrath Pindter her, als von dem Reichskanzler; sie ist doch zu matt; da ist doch die deutsch-freisinnige noch zugkräftiger:

„Gebt frei die Freiheit, die ich meine,
Gebt frei die Ochsen und die Schweine".

Die bürgerlichen Parteien, welche ja mehr Interesse an der Aufklärung dieser Dunkelheit haben, machen allerhand Deutungsversuche. Vielleicht trifft der Eine oder der Andere das Richtige — wer kann das wissen?

Die „Volkszeitung" behauptete, die Regierung spekulire auf Baisse; sie enthalte sich nur deshalb jeden Eingreifens in die Wahlbewegung — abgesehen natürlich von den kleinen Unregelmäßigkeiten der Landräthe und so weiter — um einen Reichstag mit sehr vielen Sozialdemokraten zusammenkommen zu lassen. Dann würde sie dem erschrockenen Spießer zurufen: Siehst du, das kommt von deiner Faulheit! Weshalb wählst du nicht! Der Spießbürger würde dann jammern, die Regierung würde ihn trösten und den Reichstag auflösen, und dann würde der brave Bürger seine Pflicht thun und einen neuen, besserern Reichstag wählen. Es würde diese Theorie stimmen mit der Thatsache, daß die Kartellblätter ihre Hauptthoffnung auf den „zufriedenen, aber sonst unthätigen Bürger" setzen. Allein, wenn man auch beim Studium des deutschen Bourgeois eine ziemliche Menschenverachtung gewinnen kann — ich glaube, eine so grandiose Verachtung und Verhöhnung der Klassen wäre doch etwas zu phantastisch. Genial wäre ein solcher Plan — aber doch unwahrscheinlich.

Schon mehr hat eine zweite Hypothese für sich. Noch vor der Stolper Rede Puttkamers brachte die „Kreuzztg." einen Artikel, in dem sie sagte, daß im Falle des Scheiterns des Sozialistengesetzes der große Belagerungszustand würde verhängt werden müssen; und einige Tage darauf verkündigte dann Puttkamer seinem andächtigen Publikum in Stolp dasselbe, daß man statt des Sozialistengesetzes den großen Belagerungszustand verhängen werde, und daß statt des § 28 die Kanonen sprechen würden. Ein so eigenthümliches Zusammentreffen beweist nicht etwa ein Einverständniß der Beiden, sondern es beweist, daß dieser Gedanke in der Luft liegt.

Wie wäre es nun, wenn etwa die Regierung zu der Ueberzeugung gekommen wäre: „das Sozialistengesetz nützt doch nichts; man muß schneidiger vorgehen; deshalb lassen wir einen Reichstag zusammen kommen, wie er will; mag er nur das Gesetz fallen lassen, dann werden wir die Kanonen reden lassen."

Die Erklärung hat etwas Bestechendes; und sie stimmt auch sehr gut mit dem Umstand, daß in der letzten Zeit ein viel „schneidigerer" Ton in unserer ganzen Politik bemerkbar geworden ist. Was sich mit Gesetzen plagen, wenn man zuschlagen kann! Das ist die Quintessenz unserer neueren politischen Weisheit.

Ich möchte mich eines Urtheils über diese Hypothese enthalten — entschieden, sie ist nicht schlecht.

Eine 3. Erklärung fand sich zuerst in nationalliberalen Blättern. Nachdem das Sozialistengesetz abgelehnt war, brachte die „Nat.-Ztg." die Notiz, daß das „auf eine Meinungsverschiedenheit in den höheren Kreisen schließen lasse". Dann war eine Zeit lang Alles stumm. Jetzt kommt wieder die plötzliche Uebergabe des Handelsministeriums; und kurz darauf die beiden kaiserlichen Erlasse, die nicht vom Fürsten Bismarck gegengezeichnet sind. Das scheint allerdings die Ansicht von einer „Meinungsverschiedenheit in den höheren Kreisen" zu verstärken — zu Deutsch: die Stellung des Fürsten Bismarck scheint sehr wankend geworden zu sein.

Daraus würde sich freilich auch die Haltung der Regierung zu den Wahlen erklären.

Wer weiß? Jedoch trösten wir uns. Allah ist groß, und der jüngste Tag wird Alles ans Licht bringen. Und wir brauchen noch nicht einmal bis zum jüngsten Tag zu warten!

Der arme Reiche und der beneidenswerthe Arbeiter.

Wie arbeiterfreundlich die Nationalliberalen sind, beweisen sie alle Tage. Zu den Wohlthaten, die sie den Arbeitern erweisen, gehört auch die Gründung eines besonderen Blattes zur Belehrung der Arbeiter. Dasselbe nennt sich „Deutsche Arbeiter-Zeitung." Welcher Art diese Belehrung ist, zeigt uns folgender Artikel, den wir derselben entnehmen:

„Es ist Mittag 12 Uhr. Vom Kirchthurm ertönen die zwölf Schläge, welche für alle Fabriken und Werkstätten in der Umgegend das Zeichen sind, mit ihren Pfeifen den Arbeitern zu verkünden: Mittagspause.

„Dann aber geschieht das Folgende: Der Maurer, der Steinsetzer, der Straßenarbeiter legt seinen Rock zusammen, daß er etwa die Form eines Kissens bekommt. Darüber breitet er, wenn er besonders sorgsam ist, sein buntgemustertes Taschentuch. Das so improvisirte Kissen lehnt er gegen einen Stein oder einen Balken, und nun streckt er sich aus. Der Körper ruht auf der Erde. Er liegt hart an dem Damm. Zehn Zoll von ihm rasseln die Wagen vorüber. Dicht an ihm, manchmal über ihn hinweg, bewegen sich die Fußgänger. Aber das rührt und genirt ihn nicht. In dem Moment, in welchem er sich hinlegt, schließt er die Augen und schläft fest. Er ist nicht so leicht aufzuwecken, bis es — die Gewohnheit thut dabei sehr viel — eins schlägt. Dann erhebt er sich, neugestärkt, um von Neuem an die Arbeit zu gehen.

„So oft ich — und ich spreche dabei Zehntausenden, die keine Arbeiter sind, aus der Seele — an einem solchen fest und gesund schlafenden Arbeiter vorüberkomme, empfinde ich etwas wie Neid. Nicht allein weil er hier so gut schlafen kann, auch weil ich weiß, daß es ihm Nachts und Abends ebenso geht. Wenn er von der Arbeit heimkehrt, sich der Familie einige Stunden (einige „Stunde"?) gewidmet hat, dann sucht er sein Lager auf und schläft. . . .

„Du wirst den Kopf schütteln, mein lieber „Freund" im Schurzfell (seit wann denn Freund, mein lieber Nationalliberaler im Schafspelz?), wenn ich Dir allen Ernstes behaupte, daß es keine Redensart ist, dies Empfinden des Neides, wenn man Dich und Deine Kollegen im Sonnenbrand auf offener Straße und auf harter Erde schlafen sieht. Gerade Diejenigen, denen Du wirthschaftlich gegenüber stehst, die beim großen Streik Dir wie Gegner erscheinen, sie haben den großen Segen, den es auf Erden giebt, nicht, Du hast einen Vorsprung vor ihnen, Du bist in gewissem Sinne reicher; denn Du kannst schlafen.

„Frage unter den Aerzten herum, wie viele Menschen es giebt, die sich den Schlaf erkaufen müssen auf Kosten ihrer Gesundheit und welchen Gesellschaftskreisen sie angehören. Lasse Dir erzählen, wie ein junger Zweig der Chemie darauf aus ist, immer bessere, immer wirksamere Betäubungs-, Beschwichtigungsmittel, immer ergreifendere Schlafmittel zu erfinden: Chloralhydrat, Morphium, Opiate aller Art, sie kommen, abgesehen von den Kranken, zur ausschließlichen Verwendung bei Denen, die in Equipagen an Deiner Lagerstelle vorüberrollen, die Du für glücklich hältst, weil sie Nachts auf den Ball gehen, die anscheinend den Inbegriff aller Glückseligkeit besitzen. Mit Fingern könnte man auf eine ganze Anzahl Personen zeigen, die Du kennst, die mit Freuden mit Dir tauschen würden, wenn sie durch den Tausch sich den Schlaf erhandeln könnten, der Dir doch müheles in den Schooß fällt.

„Gehe sie alle hindurch, die Kaltwasser-Heilanstalten, die Nerven-Heilanstalten, und Du wirst finden, daß von Deinen Berufsgenossen sehr wenige oder gar keiner darin Heilung zu suchen brauchen.

Wenn Du die Kelle aus der Hand legst oder in Deiner Fabrik die Maschine am Abend stille steht, dann gehst Du nach Hause und schläfst fest und sicher ein mit dem Bewußtsein, daß, wenn nicht ein Natur-Ereigniß oder besonderes Unglück dazwischen kommt, Du am nächsten Tage die Arbeit wieder aufnimmst und Deinen Verdienst — wie viel oder wie wenig (wie köstlich ist dieses: wie viel oder wie wenig!) — sicher hast. Denn Du weißt, da ist Einer, der hat die Sorge dafür, daß die Kohle zur rechten Zeit da ist und der Rohstoff und die Aufträge. Da muß er wachen — damit Du am Morgen wieder an die Arbeit gehen kannst.

„So tretet Ihr beide in den neuen Tag hinein. Der Eine in bescheidenen Verhältnissen, aber mit dem Gefühle des Wohlbehagens, das nur der Gesunde kennt. Der Andere, ein beneideter Mann, der sich das köstliche Gut des Arbeiters, den Schlaf, mit allem seinem Gelde nicht verkaufen kann.

„Ob Du ihn noch so beneidest wie vorher?"

O heiliger fortschrittlicher Schulze-Delitzsch der sechziger Jahre, ruft die „Berliner Volkstribüne" aus, was bist Du für ein kläglicher Stümper gegenüber den nationalliberalen Oechelhäusern unserer Gegenwart! Den reichthümeraufhäufenden hast Du ja in einen entbehrenden, alle Genüsse verachtenden Säulenheiligen umgewandelt, der in seinem Profit nur seinen „Entbehrungslohn" erhielt — aber den bis zum Umfallen, bis zum Starrkrampf erschöpften Straßenarbeiter, in dem während seines Mittagschlafes im Sonnenbrand die Wagen vorüberrasseln und den die eilenden Fußgänger stoßen und treten und der doch nicht erwacht — diesen zum Glücklichsten aller Sterblichen auszurufen, dasblieb der Sozialreform vorbehalten!

Und welche trostreichen Aussichten auf eine friedliche glückliche Zukunft eröffnet uns diese Entdeckung. Die „Arbeiter-Ztg." wurde von den hervorragendsten Nationalliberalen mitbegründet, sie wird von nationalliberalen Millionären an ihre Arbeiter — weggeworfen. Sie spiegelt also zweifellos die Meinungen dieser Kreise wieder, und diese Kreise verfluchen ihr Dasein und „beneiden" den Arbeiter.

Nun, dann liegt ja die Lösung aller Schwierigkeiten nahe: tauschen wir, ihr Herren Kapitalisten, dann ist uns Beiden mit einem Schlage geholfen. Gebt uns Eure Fabriken und Bergwerke, Werften, Bauplätze und Werkstätten, damit ist unser Wunsch erfüllt und Euch Eure Sorge abgenommen. Und hier, Ihr Herren, ist alles, was Ihr verlangt: nehmt die schweren Stampfen und rammt die Steine fest, schiebt im stechenden Sonnenbrand die heiß glühenden Walzen über den dampfenden Asphaltgrund, solange, bis auch Ihr aus dem Schlafe nicht mehr erwacht, wenn auch die Karossen an Euch vorbeijagen und der Passant über Euch stolpert. Je härter der Stein, auf dem Ihr liegen könnt, um so mehr werdet Ihr Euch Eures Schlafes rühmen, um so mehr wird man Euch beneiden!

Also Ernst gemacht, Ihr Herren! Wir sind bei der Partie, und wenn sie uns auch etwas unseren Schlaf beeinträchtigen sollte."

So die Bemerkungen der „Volkstribüne" zu jenem nationalliberalen Geschreibsel. Zu welchem Grade der Gehirnerweichung müssen diejenigen Kreise bereits gediehen sein,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18900214/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG